Wissenschaftliche Mittheilungen.

Bemerkungen
über
Ornithobia pallida *Meig.* und Lipoptena Cervi *Nitzsch.*

Vom
Professor **v. Siebold**, in Erlangen.

Die in der 5ten Nummer des laufenden Jahrganges dieser Zeitung (pag. 152) von Herrn Gimmerthal über Ornithobia pallida ausgesprochene Bemerkung, dass diese Schmarotzerfliege ihres Wohnorts wegen besser Alcephagus pallidus genannt werden müsse, worüber schon die Redaction dieser Zeitung ihre Bedenken geäussert, veranlassen mich zu folgender Gegenbemerkung:

Vor allem steht es noch in keiner Weise fest, dass die von Meigen als Ornithobia pallida beschriebene und abgebildete Fliege auf Elennthieren wohnt, da sie weder Gimmerthal noch Hr. Kawan, auf dessen Aussage sich der erstere beruft, an der genannten Hirschart eigenhändig gefunden haben. Wäre dies der Fall gewesen, so würden beide sich bestimmter darüber erklärt und sich nicht auf das bei solchen Angelegenheiten oft sehr unzuverlässige Zeugniss von Jägern und Landleuten gestützt haben. *) Auf keinen Fall kann über den Wohnort dieser Schmarotzerfliege der Umstand entscheiden, dass in solchen Waldgegenden, in welchen sich diese Fliegen aufhalten, auch Elennthiere vorkommen, und dass diese Fliege überhaupt Elennsfliege genannt werde.

*) Wie wenig Leute, welche, ohne Entomologen zu sein, Mittheilungen über entomologische Gegenstände machen, Vertrauen verdienen, das möge die Nachricht beweisen, welche der Oberforstmeister v. Wangenheim über die Schmarotzer des Elennthieres gegeben hat. (Vergl. dessen Naturgeschichte des preussisch-litthauischen Elch, Elen oder Elendsthier in den neuen Schriften der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, Bd. I. Berlin 1795 pag. 58.) Der Kuriosität wegen lasse ich diese Nachricht hier wörtlich folgen:

»Ausser den Bremsen wird das Elch noch von den Fliegen, Mücken und Schnaken beunruhigt, als: von der gemeinen Fliege (Musca domestica Linn), von der Fliege, so auf faulem Wasser angetroffen wird (Musca tenax Linn.), von der feder-

Allerdings kommt Ornithobia pallida in solchen Wäldern vor, welche von Elennthieren bewohnt werden. Ich selbst besitze mehrere Exemplare dieser Fliege, welche bei Königsberg in Preussen in einem Walde, in welchem ein Elennthier-Stand gehegt wird, eingefangen wurden. Auch auf dem zoologischen Cabinet der Universität Königsberg wird eine Parthie dieser Fliege in Weingeist aufbewahrt, von welcher mir Hr. Baer, der frühere Director dieses Cabinets, ausdrücklich sagte, dass sie ihm unter dem Namen Elennsfliege überbracht worden sei, dass er aber noch an ihrem Aufenthalte auf Elchen zweifle, weil sie bloss in Gebüschen gefangen und nicht unmittelbar von einem Elch abgelesen worden wären. Da Westwood *) bei der von Curtis **) aufgestellten Gattung und einzigen Species Haemobora pallipes die von Meigen ***) mit der einzigen Art errichtete Gattung Ornithobia (freilich mit ?) citirt hat, so hoffte ich, dass, wenn Meigen's Ornithobia pallida mit Curtis' Haemobora pallipes identisch wäre, die Sache gegen Gimmerthal entschieden sei, indem es in England keine Elennthiere giebt und dann dort die auf denselben lebenden Schmarotzerfliegen ebenfalls fehlen müssten. Allein eine Vergleichung jener beiden pupiparen Fliegen,

---

reichen Schnake (Tipula plumosa Linn.), und von der Mücke (Culex pipiens Linn.)«

»Da die langen und starken Haare eine gute Decke für Ungeziefer sind, so benutzen solche mehrere Feinde des Elch, um es zu plagen. Unter diesen führe ich den grossen schwarzen Holzbock mit rothschwarzen Flügeldecken an (Leptura melanura Linn.), und den rothen Holzbock (Leptura rubra Linn.), die sich vorzüglich in den Laub- und Birkenwäldern aufhalten. Diese setzen sich in die Haare des Elch, saugen sich auf der Haut an, und fallen, wenn sie sich ganz satt gesogen haben, ab. Die platte dünne Rindenwanze (Cimex corticalis Linn.), die graue Wanze (Cimex griseus Linn.), die Birkenwanze (Cimex Betulae Linn), die Baumwanze (Cimex sylvestris Linn.), finden ebenfalls eine Herberge in den Haaren des Elch, sie saugen zwar auch die Haut des Elch, sind aber auf einer andern Seite demselben zuträglich, da sie die Holzböcke und kleineren Insecten, die weiche Körper haben, zerstören, und deren Maden und Puppen aussaugen, die sonst das Elch auffressen würden.«

*) Westwood: Introduction to the modern classification of Insects. Vol. II. Synopsis of the genera of british insects pag. 154.

**) Curtis: british entomology No. 14.

***) Meigen: systematische Beschreibung der europäischen zweiflügligen Insekten. Bd. 6 pag. 229.

welche ich sowohl nach der Beschreibung und Abbildung, als auch nach aufgesteckten Exemplaren vornehmen konnte, überzeugte mich auf das Bestimmteste, dass Haemobora pallipes und Ornithobia pallida zwei ganz verschiedene Thiere sind. *) Nichtsdestoweniger bezweifle ich es aber, dass Ornithobia pallida auf Elennthieren schmarotze. Ihrem ganzen Habitus nach gleicht diese Fliege der Ornithomyia avicularia und wird, gleich dieser, Vögel bewohnen. Was mir das Vorkommen dieser Fliege auf Elchen ganz besonders bedenklich macht, ist der Umstand, dass ich selbst im Jahre 1835, als ich nach dem Abgange des Herrn v. Baer nach St. Petersburg das zoologische Cabinet zu Königsberg interimistisch beaufsichtigte, von einem männlichen Elennthiere, welches von dem Ober-Land-Forstmeister Herrn v. Burgsdorf an das Cabinet abgeliefert wurde, die Lipoptena Cervi in zahlloser Menge absammeln konnte. Der Fuhrmann, welcher auf dem Wagen sitzend den erlegten Elennhirsch aus dem benachbarten Forste nach der Stadt gefahren hatte, war über und über von diesem Schmarotzer bekrochen worden. Gleichzeitig konnte ich zwischen den Haaren dieses Hirsches auch eine Menge Puppen dieses Parasiten einsammeln, von denen die frischgelegten weiss gefärbt waren, während die vor längerer Zeit gelegten Puppen eine schwarze Farbe angenommen hatten. Bei genauer Vergleichung stimmte diese vom Elennthiere gesammelte Lipoptena Cervi ganz und gar mit der überein, welche auf Cervus elaphus und capreolus vorkömmt.

In Bezug auf Lipoptena Cervi muss ich bemerken, dass ich die Trennung dieses Thieres von Melophagus ovinus für vollkommen gerechtfertigt erklären muss. **) Einen sehr

---

*) Haemobora pallipes, welche ich in der reichen Sammlung des Hrn. Jacob Sturm zu Nürnberg zu vergleichen Gelegenheit hatte, unterscheidet sich schon auf den ersten Blick von Ornithobia pallida durch ihre kräftigen braunen Flügeladern, welche bei der letzteren fast farblos und sehr zart angedeutet sind.

**) Der von Nitzsch (in Germar's und Zincken's Magazin für die Entomologie Bd. 3. 1818. pag. 310) zuerst aufgestellte Name L i p o p t e n a hat das Schicksal gehabt, vielfach unrichtig aufgefasst worden zu sein; wahrscheinlich hat ein Druckfehler gleich anfangs dazu Veranlassung gegeben, indem es statt Lipoptena wohl Lipoptera (λιποπτερα flügellos) heissen sollte, nachgebildet den echt griechischen Wörtern λιποπαις, λιποθριξ, kinderlos, haarlos. Später liest man nun in Cuvier's Règne

auffallenden Unterschied bietet besonders der Thorax beider Parasiten dar, indem nämlich dieser bei der gänzlich flügellosen Schaflaus äusserst verkümmert ist, erscheint er bei der mit Flügelstummeln versehenen Hirschlaus gleich den übrigen geflügelten Coriaceen gehörig entwickelt. Die Flügelstummel der Lipoptena Cervi *) unterscheiden sich übrigens wesentlich von ähnlichen Flügelstummeln, wie sie bei Pezomachus abbreviator, Chlorops brevipennis und anderen kurzgeflügelten Insekten vorkommen; bei letzteren findet man nämlich die verkümmerten Flügel trotz ihrer Kleinheit immer ganzrandig, bei der Hirschlaus dagegen und zwar sowohl bei den weiblichen wie bei den männlichen Individuen zeigt jedes Flügelrudiment einen anderen und zwar unregelmässig ausgezackten Umriss. Es gleichen diese Flügel ganz jenen abgebissenen Flügelstummeln, wie man sie häufig bei den Ameisen-Weibchen antrifft; verfolgt man die derben braunen Adern dieser Flügelrudimente bis zum vorletzten Flügelrande, so hören sie hier plötzlich wie abgebrochen auf, so dass man auf den Gedanken kommen muss: in diesem Zustande können diese Fliegen ihre Puppe nicht verlassen haben. Offenbar haben die Flügel der Hirschlaus nach dem Ausschlüpfen der letzteren eine Verstümmelung zu erleiden. Wie gross nun die Flügel im unverletzten Zustande sind, auf welche Weise sie so verstümmelt werden, darüber kann ich bis jetzt keine Auskunft geben. In dieser Beziehung wird es sehr interessant sein, diese Hirschlaus gleich nach ihrem Ausschlüpfen aus der Puppe beobachten zu können, was gewiss sehr leicht geschehen kann, wenn man aus dem Pelze der verschiedenen Hirscharten eine gehörige Menge von Puppen der Lipoptena Cervi einsammelt. Noch will ich hier bemerken, dass die männlichen und weiblichen Hirschläuse sehr verschieden gezeichnet sind. Ein männliches Individuum hat, wie es schon Nitzsch **) erkannte, Panzer ganz gut

---

animal, T. V. herausgegeben von Latreille pag. 544 Lipotepna, Lipotena und in Macquart's histoire naturelle des Insectes, T. II. pag. 644 Leptotena.

*) Panzer hat (Ins. Germ. 51 15) diese Flügelstummel mit ihren Rippen angedeutet, von Macquart (a. a. O. Pl. 24 fig. 14) sind dieselben aber ganz unkenntlich abgebildet worden, so wie überhaupt die Abbildungen in dem genannten Werke ausserordentlich schlecht sind.

**) Meigen (a. a. O. pag. 237) hat nach Panzer ebenfalls nur die männliche Hirschlaus beschrieben.

abgebildet. Von diesem weicht nun die braune Zeichnung am Hinterleibe der weiblichen Hirschläuse wesentlich ab. Die braune Zeichnung dieser Thiere rührt nämlich von einer hornigen Verdichtung der Cutis her, welche an den übrigen Stellen des Abdomens weich und weisslich ist. Ausser den 4 braunen Querstrichen auf dem Rücken des Hinterleibes, von denen der vorderste einen mit seiner Spitze nach vorne gerichteten stumpfen Winkel darstellt, ist noch der Hinterleib der Weibchen an den beiden Seitenrändern mit 2 grösseren und dahinter mit einem kleineren Hornflecke eingefasst, welche alle 3 so weit übergreifen, dass sie sowohl auf dem Rücken wie auf der Bauchfläche des Thieres gesehen werden. Die Männchen dagegen besitzen, ausser den 4 vorhin genannten Querstreifen auf dem Rücken des Hinterleibes, an der Basis des letzteren oben 2 grössere schräge braune Flecke und unten 2 kleinere ähnliche Flecke, während ihr ganzer Seitenrand des Hinterleibes weisslich und weich ist.

Bemerkungen
über die Synonymie des Genus **Apion.**

Von
John Walton, Esq.

(Schluss.)

60. A. ebeninum (Gyll. in lit.), Kirb., Gyll., Germ. Steph., Schönh.
— Kunzei, Schönh.?

Ich sandte an Schönherr 4 Exemplare, er bemerkte dazu folgendes: »Ap. ebeninum, Kirb. non Gyll., Kunzii Schönh.« Ich vermuthete daher, dass es 2 nahe verwandte Arten gäbe, Ap. ebeninum, Gyll. und Kunzii, Schönh. und dass ich A. ebeninum Kirby verkannt hätte, oder dass Kirby eine schwedische in England unbekannte Art beschrieben und 2 einheimische Exemplare irrthümlich dazu gezogen hätte. Kirby hat diese Art nämlich aus Schweden von Gyllenhal unter dem Namen ebeninum erhalten, mit Angabe der Gyllenhal'schen Sammlung beschrieben und als Vaterland Suecia, Anglia angegeben. Der Bemerkung über das Vorkommen in England fügt er hinzu, dass das Männchen einen